

The book cover features a close-up portrait of Zuzana Ruzickova, a woman with dark hair, looking slightly to the right. The background is a warm, golden-brown color with faint musical notation visible. The title 'ZUZANA RUZICKOVA' is written in large, white, serif capital letters at the top. Below it, 'LEBENS-FUGE' is written in large, blue, serif capital letters. The subtitle 'Wie Bachs Musik mir half zu überleben' is in a smaller, white, italicized serif font. At the bottom, the publisher's name 'PROPYLÄEN' is in white, serif capital letters.

ZUZANA
RUZICKOVA
LEBENS-
FUGE

*Wie Bachs Musik
mir half zu überleben*

PROPYLÄEN

mein Vater nach vier Jahren, in denen er fließend Englisch gelernt und umfassenden Einblick in die Funktionsweise der amerikanischen Wirtschaft erhalten hatte, mehr oder weniger widerwillig nach Pilsen zurück. Zu dieser Zeit kam er mit meiner Mutter zusammen, und 1923 heirateten sie. Das Hochzeitsgeschenk meiner Großmutter mütterlicherseits war eine Köchin namens Emily, die uns alle betreute. Vier Jahre später kam ich am 14. Januar 1927 auf die Welt, woraufhin meine Großmutter meiner Mutter ein Dienstmädchen und etwas später ein Kindermädchen für mich zur Verfügung stellte. Meine Eltern nannten mich Zuzana Eva Miriam. Zuzana ist die tschechische Form von Susanna und bedeutet auf Hebräisch Lilie. Meine Eltern waren durch einen Kinofilm auf den Namen gestoßen, als meine Mutter mit mir schwanger war. Eva hieß meine Lieblingscousine, und Miriam ist mein jüdischer Name. Zuzana war nicht gerade ein geläufiger Name und löste in der Familie meiner Mutter einen kleinen Skandal aus. Meine Großmutter schrieb meiner Mutter einen empörten Brief, in dem sie sich ereiferte: »Zuzi ist doch ein Hundename!«

Zwar war mein Vater aus tiefstem Herzen Patriot, doch bin ich davon überzeugt, dass er nur aus familiärem Pflichtgefühl aus Amerika zurückgekehrt ist. Dennoch übernahm er frühzeitig die Leitung des Spielwarenladens zusammen mit seinem Bruder Karel, zu dem er ein sehr enges Verhältnis hatte. Karel war während des Ersten Weltkriegs aus der Armee Österreich-Ungarns desertiert und hatte sich der Fremdenlegion in Italien angeschlossen. Die beiden Brüder hatten den Geschäftssinn ihres Vaters geerbt, nicht aber seinen extravaganten Stil. Mein Großvater väterlicherseits hatte schulterlanges weißes Haar, trug einen Umhang und war für seine aufwendigen Schaufensterdekorationen bekannt, für die er sich je nach Anlass verschiedene Themen ausdachte. Einmal wählte er für den Nikolaustag das Thema »Hölle« mit vielen Teufeln und Feuer. Ein anderes Mal baute er zig Modelleisenbahnen auf. Doch egal, welches Thema er auch aussuchte, sein Schaufenster lockte stets viele Kinder an. Heute noch erzählen mir Leute, dass sie sich damals die Nase am Schaufenster des Spielwarenladens Růžická platt gedrückt haben.

Im Laden gab es alle erdenklichen Spielsachen, Puppen, Bälle, Kreisel, Roller und Schlittschuhe zu kaufen. Als mein Vater den Laden übernahm, ließ er seine Erfahrungen aus Chicago einfließen und eröffnete eine »Schnäppchen-Abteilung« mit einem separaten Eingang, in der er Handschuhe, Schirme, Schuhe, Wäsche, Bettwaren, Schmuck und Lampen verkaufte, sodass die Kunden alles, was sie brauchten, in einem Geschäft kaufen konnten. Ich besitze ein altes Foto, auf dem die Schaufenster von oben bis unten mit allen erdenklichen Gegenständen vollgestopft sind. Mein Vater dachte sich Werbeslogans nach amerikanischem Vorbild aus, wie etwa »Vergiss Růžická

nicht!«, um diese in den Lokalzeitungen und auf riesigen Plakatwänden im Stadtgebiet zu veröffentlichen. Die Geschäfte liefen prächtig, und die Händler kamen scharenweise zu meinem Vater, um ihm ihre Waren anzupreisen. Soweit ich mich erinnern kann, türmten sich in meinem Kinderzimmer stets die Spielsachen. Eine Puppenmutter war ich nie gewesen, aber ich liebte alles, was glitzerte und glänzte, besonders Modeschmuck. Mami half im Laden und führte die Bücher. Dann machten meine Mutter und Karels Frau Kamila einen für Frauen in der damaligen Zeit sehr ungewöhnlichen Schritt und eröffneten in der Klatovská třída in einem anderen Stadtviertel ihren eigenen Laden unter dem Namen »Filiálka« (Filiale). Zuvor hatten ihnen ihre Ehemänner und mein Großvater ihren Segen gegeben. Mama und Kamila führten den Laden völlig eigenständig und mit großem Erfolg. Die Frauen versuchten, ihre Ehemänner zu übertrumpfen, und es entbrannte ein Wettstreit, wobei mein Vater immer unterstützend und freundlich blieb.

Wir drei waren sehr glücklich und schmusten viel miteinander, lange bevor dies in Mode kam. Besonders meine Mutter war eine richtige »Schmusekatze«, obwohl sie ein eher grüblerischer Geist war und meist traurig dreinschaute. Meine Eltern arbeiteten beide oft bis spät in den Abend, aber sobald sie zu Hause waren, widmeten sie mir ihre ganze Aufmerksamkeit, fragten mich, wie es mir den Tag ergangen war, und verwöhnten mich. Da ich deutsche und englische Kindermädchen hatte, wuchs ich dreisprachig auf, wobei wir mühelos zwischen Tschechoslowakisch, Deutsch und Englisch hin und her wechselten. Dass ich mich zu einem mehr oder weniger neurotischen Kind entwickelte, lag vielleicht daran, dass meine Eltern den ganzen Tag arbeiteten. Ich hatte schreckliche Ängste, dass meinen Eltern etwas zustoßen könnte. Meine Mutter war im Gegenzug überbehütend. Sie hätte mir gerne ein Geschwisterchen geschenkt, das mir Gesellschaft leistete, doch mein Vater hatte in den Dreißigerjahren eine sehr pessimistische Weltsicht und wollte nicht noch ein Kind in die Welt setzen.

Seine Entscheidung gegen ein weiteres Kind sollte uns das Leben retten, da es uns mit einem jüngeren Geschwister im Schlepptau vermutlich so wie unseren engen Verwandten ergangen wäre, die sofort in der Gaskammer gelandet sind.

Einen Bruder oder eine Schwester habe ich nie vermisst, da ich meine Cousine Dášenska, auch Dagmar genannt, hatte. Wir waren unzertrennlich. Dagmar war nur einen Monat jünger als ich und das älteste Kind von Onkel Karel und Tante Kamila. Dagmar und ich waren gleich angezogen, gingen in dieselbe Grundschule und waren bei allen Lehrern

als Zuzi und Dagmar, die Růžičká-Mädchen, bekannt. Auch die Ferien verbrachten wir zusammen. Im Winter gingen wir Skilaufen mit unseren Eltern, und im Sommer wanderten wir im Riesengebirge.

Dagmar bewohnte mit ihren Eltern und ihrem jüngeren Bruder Miloš, auch Milošek gerufen, in Plachého 4 im Herzen von Pilsen eine Wohnung im ersten Stock, die direkt neben unserer lag. Von meinem Kinderzimmerfenster aus konnte ich quer über den Innenhof in das von Dagmar schauen. Jeden Morgen öffneten wir unsere Fenster und riefen uns fröhlich zu: »Guten Morgen, Cousine! Magst du rüberkommen?«

Von meinem anderen Fenster aus konnte ich den Laden meiner Mama sehen. Wenn sie abends um sechs Uhr Feierabend machte und zuschloss, winkte sie mir vom Eingang aus zu. Danach spazierten wir durch die Parks rund um die Synagoge, um meinen Vater an seinem Laden abzuholen. Oft kam er uns auf halbem Weg auf dem Fahrrad entgegen, und ich war jedes Mal so glücklich, dass unsere Familie wieder vollständig war. Ich bekam meine fünf Kronen Taschengeld, um gemeinsam meine Lieblingszeitschrift *Malý hlasatel* (»Kleiner Anzeiger«) und ein paar Blumen für meine Mutter zu kaufen.

Ich war ein wissbegieriges Kind, das von allem fasziniert war. Besonders angetan war ich von Flugzeugen und verkündete im Alter von sechs Jahren, später einmal Pilotin werden zu wollen. Schließlich entdeckte ich meine Liebe zur Literatur und wollte Schriftstellerin werden. Dagmar war ganz vernarrt in Tiere und äußerte schon früh den Wunsch, Tierärztin zu werden. Sie hatte eine Katze namens Evinka und ich in meinem Schlafzimmer ein Aquarium mit Tropenfischen. Einer hatte eine fächerartige Schwanzflosse, daher benannte ich ihn nach dem Stück »Lady Windermere's Fächer« von Oscar Wilde, das ich besonders gerne mochte. Ich besaß auch einen Kanarienvogel namens Jerry, aber ich bin sicher, dass sich Dagmar weitaus mehr für ihn interessierte, als ich es jemals getan habe.

Schon früh förderte mein Vater, den wir Tata riefen, unsere Englischkenntnisse, indem er uns Kinderbücher wie *Peter Pan*, *Winnie Puuh* und *Alice im Wunderland* in Englisch vorlas. Dagmar liebte Winnie Puuh besonders und träumte davon, eines Tages ihren eigenen Esel namens I-Aah zu besitzen. Meiner Cousine fiel es nicht so leicht, Fremdsprachen zu lernen, sodass mein lieber Tata eines Tages die Geduld mit ihr verlor und ihr keinen Unterricht mehr gab. Danach brachte mein Vater nur noch mir Englisch bei, und zwar auf ganz wunderbare Art und Weise. Wenn er nach Hause kam, ließ er mich jedes neue Wort, auf das wir beim Lesen eines Kapitels stießen, aufschreiben und fragte mich nach seiner Bedeutung. Er las nur weiter vor, wenn ich die Frage gut beantworten konnte, was ein enormer Ansporn für mich war.

Mami war eine äußerst elegante Erscheinung, die großen Eindruck auf mich machte. Sie war stets wunderschön angezogen, und ich liebte ihren Kleidungsstil. Mami hatte eine Schneiderin, bei der sie bezaubernde Sachen für sich und mich anfertigen ließ. Oft waren Dagmar und ich gleich angezogen, aber manchmal entwarf Mami auch Sachen, die wir im Partnerlook trugen. Wir liebten es beide, uns zu kostümieren. Einmal verkleidete ich mich als Cio-Cio-San aus *Madame Butterfly*, indem ich mir Mamis Bademantel überzog und mir sogar einen Turban band und Chrysanthemen ins Haar steckte. Ein anderes Mal war ich Mata Hari, und für eine Schulaufführung verwandelte ich mich in eine Postbotin in Uniform.

Mein Vater war passionierter Amateurfotograf und hatte sich in einem kleinen Zimmer unserer Wohnung seine eigene Dunkelkammer eingerichtet. Er machte unzählige Fotos von uns allen, die Freunde unserer Familie während des Kriegs zum Glück aufbewahrt haben und die mir bis heute sehr viel bedeuten. Eines meiner Lieblingsbilder zeigt Dagmar und mich als Wildblumen verkleidet. Ich hatte bei der Schulaufführung »Mutter Erde« die Rolle des Vergissmeinnichts, und Dagmar war ein Gänseblümchen. Verkleiden war einfach das Größte für uns!

Von klein auf war ich von Musik umgeben gewesen. Emily, unsere Köchin, sang mir alte Volksweisen vor, in denen es um Wölfe und Babys ging, mein Vater hatte eine schöne Baritonstimme und spielte Geige. Ein Klavier besaßen wir nicht, aber meine Mutter spielte bei jeder Gelegenheit, die sich bot, und ich liebte es, ihre Hände über die Tasten fliegen zu sehen. In unserer Familie wurde ständig gesungen. Schon morgens, wenn mein Vater sich rasierte, trällerten wir, und abends sangen wir Schlaflieder. Ich merkte mir jede Melodie und sang sie nach. Mein Vater hatte ein sehr musikalisches Ohr und merkte sofort, wenn ich falsch sang.

Tata brachte mir Lieder in allen möglichen Sprachen bei, vor allem tschechoslowakische und englische, aber auch russische. Ich weiß noch, dass ich *Londons's Burning*, *My Bonnie Lies Over the Ocean* und ein lustiges Gedicht mit dem Titel *My Mother Is Full of Kisses* lernte. Es ging so: *A kiss when I wake up in the morning, a kiss when I go to bed, a kiss when I burn my fingers and a kiss when I bump my head.*

Mein Lieblingslied war ein altes amerikanisches Lied mit dem Titel *Silver Threads*. Es hatte den Text: *Darling I am growing old, silver threads among the gold ... life is fading fast away ... But my darling you will be, always young and fair to me.*

Käme es mir heute zu Ohren, bräche ich vermutlich in Tränen aus.

Als mein Vater unser erstes Radio kaufte, war das ein großes Ereignis in unserer Familie. Bedauerlicherweise hatte ich schreckliche Angst davor und rannte schreiend

weg, sobald es angestellt wurde. Ich weigerte mich sogar, den Raum zu betreten, in dem es stand, mit der Begründung, es sei zu laut.

Mami brachte mich zu einem Kinderarzt, der mich untersuchte und mein Gehör für völlig normal befand. Er sagte zu meiner Mutter: »In Ihrem Zuhause ist es zu still. Vielleicht sollten Sie und Ihr Mann sich ein bisschen mehr zanken?«

Um mir über meine Angst vor dem Radio hinwegzuhelfen, ließ sich Tata eine Geschichte mit zwei Figuren namens Antenne und Amplion einfallen, die innerhalb des Kastens aus poliertem Mahagoniholz aufregende Abenteuer erlebten. In einer anderen witzigen Geschichte meines Vaters versuchte eine Nachtigall, einer Kuh und einer Gans das Singen beizubringen. Er hatte eine sehr gute Erziehung genossen und war mit seinem Beruf als Kaufmann nicht vollends glücklich. Ich denke, dass er lieber seine musikalische Ausbildung vertieft hätte, um Violinist zu werden. Er war von Natur aus introvertiert, hatte Philosophie studiert und zeigte großes Interesse am tagespolitischen Geschehen. Als ältester Sohn eines Kaufmanns aber war ein Leben als Denker unmöglich, und es blieb ihm nichts anderes übrig als das Geschäft zu übernehmen und es erfolgreich weiterzuführen. Im Geheimen plante Tata, genügend Geld zu verdienen, um den Spielwarenladen zu verkaufen oder seinem Bruder zu überlassen, mit fünfzig in Ruhestand zu gehen und sein Traumhaus zu bauen, eine Villa mit Tennisplatz. Wir schmiedeten Pläne und sprachen oft darüber, auch davon, dass er mir einmal eine schöne Mitgift zusammenstellen würde.

Jeden Abend las er meiner Mutter und mir vor. Manchmal waren es Artikel aus den amerikanischen Zeitungen, die er sich von Verwandten zuschicken ließ. Natürlich waren sie alles andere als aktuell, aber wir freuten uns sehr darauf. Während ich mich auf die Comics stürzte, las Tata uns aus den Nachrichten vor.

Er liebte es, uns die Geschichten von Rudyard Kipling oder eine Passage aus H. G. Wells' spannendem Werk *Der Krieg der Welten* vorzulesen. In der umfangreichen Bibliothek meines Vaters waren alle erdenklichen Genres vertreten, egal, was er lesen wollte, er konnte es einfach aus dem Regal ziehen. Einen besonderen Genuss bereitete es mir, wenn er mir aus Homers *Odyssee* oder der *Ilias* vorlas. Beide Werke hatten enormen Einfluss auf mich, besonders ihr Rhythmus. Vermutlich habe ich mein gutes Rhythmus- und Taktgefühl diesem freundlichen jüdischen Kaufmann zu verdanken, der mir als Kind Literaturklassiker vorlas.

Die Eltern meines Vaters waren grundverschiedene Charaktere, führten aber eine überraschend harmonische Ehe. Sein Vater Jindřich war ein überzeugter tschechoslowakischer Patriot, der in Pilsen geboren war, aber viele Jahre in Wien lebte, wo er eine Einheit der national und patriotisch geprägten Turnbewegung *Sokol* gründete